

# Anrede zur Situation

Rainer Thiel

Brautportal Stadtkirche Jena, 9.3.2016, 16:30 Uhr

Zum zweiten Mal binnen zweier Monate sind wir hier auf dem Brautportal der Stadtkirche St. Michael zu einem Bittgebet zusammengekommen. Wir bitten für die geflohenen Menschen, die schutzsuchend zu uns gekommen sind, und wir bitten um Frieden in unserer Stadt. Wir bitten auch darum, dass Gott uns zum Werkzeug seines Friedens machen möge. Unsere Bitte ist veranlasst durch große Sorge; und sie ist getragen von der Hoffnung auf den, der auch dort helfen kann, wo unsere Macht, manchmal vielleicht auch unser eigener Mut und Wille versagt.

Jesus Christus spricht:

Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt,  
wie ich euch liebe. (J 15, 12)

Dieses Gebot bezieht sich zunächst und unmittelbar auf die, die in Jesus den Heiland und das Haupt ihrer eigenen Gemeinschaft gesehen haben und sehen. Aber wie viele seiner Worte zeigen, erschöpft es sich darin nicht.

Das Gebot der Nächstenliebe aus dem 3. Buch Mose (Lv. 19, 18) hat Jesus so verstanden, so ausgelegt, uns so eingeschärft, dass es sich nicht etwa nur auf diejenigen bezieht, die uns nahe sind, sondern auf *alle* Menschen: diejenigen, die uns ähnlich sind, diejenigen, die uns fremd sind, diejenigen, von denen uns unterschiedliche Überzeugungen, Sitten und Gebräuche<sup>1</sup> und Lebensweisen trennen, ja selbst diejenigen, mit denen wir aus guten oder aus schlechten Gründen keine Gemeinschaft haben wollen. Keine Erzählung der Evangelien macht dies deutlicher als die von jenem «barmherzigen Samariter», der einem

Menschen in Not tätige Liebe zeigt und wirksame Hilfe leistet, obwohl er nicht seiner eigenen, sondern einer konkurrierenden, wenn nicht gar verfeindeten politischen und religiösen Gemeinschaft angehört.

Es ist leider bitter nötig, sich in unserer Zeit an diese Mahnungen zu erinnern. Wir können, wir dürfen als Christen keiner Position zustimmen, die darauf hinausläuft, einen Keil in unsere Gesellschaft zu treiben, auch wenn wir natürlich gegenüber solchen Gedanken ebenso anfällig sind wie alle anderen Menschen. Und wir können und dürfen keiner Position zustimmen, die Gefährdete als Gefahr, Geflohene als Bedrohung, Hilfsbedürftige als Aggressoren darstellt – und in diesen Tagen verschaffen sich auch solche Positionen lautstark Gehör.

Wir haben dagegen die einfache Wahrheit zu bezeugen, dass man Hilfsbedürftigen helfen muss, und wir haben nach unseren Möglichkeiten an der schwierigen Aufgabe mitzuwirken, dies auch wirksam in die Tat umzusetzen. Vor allem aber müssen wir uns davor hüten, uns von Denkweisen geistiger Brandstifter anstecken zu lassen, und zwar auch in Auseinandersetzung mit denen, die wir etwa, zu Unrecht oder zu Recht, für geistige Brandstifter halten.

Wir sind vielmehr gehalten, unsere Brüder und Schwestern nicht zu hassen in unserem Herzen (*Lv. 18, 17 a*), sondern nach unserem Vermögen auf ihr Gutes hinzuwirken, was freilich manchmal den Widerspruch gegen andere, vielmehr gegen die *Meinungen* anderer einschließen muss (*Lv. 18, 17 b*).

Vor allem aber wissen wir, dass wir dabei nicht allein auf uns selbst vertrauen können und müssen. Deshalb bitten wir hier den allmächtigen und barmherzigen für die Geflohenen und für den Frieden in unserer Stadt und dafür, dass es uns selbst gelingen möge, mit Wort und Tat zum Guten zu wirken.